

Verwöhnende Erziehung und die Folgen

Der Begriff «Verwöhnung» wird von vielen Menschen im Sinne von «alles bekommen» verstanden. So stark die Materielle Form der Verwöhnung ins Auge springt, so vielfältig und häufig subtiler verläuft im Allgemeinen die psychische Variante der Verwöhnung. Ich möchte zeigen, dass verwöhnte Kinder letztlich – so paradox das vielleicht anmutet – tatsächlich zu kurz kommen.



Wünsche erfüllen und/oder sich den kindlichen Wünschen und Launen unterziehen. Man kann auch von verschiedenen Modi der Verwöhnung sprechen: Ängstlich-besorgter Modus, materieller Modus, Modus der übermäßigen Bewunderung, Modus von keine Anstrengung erwarten und keine Grenzen setzen.

Meistens lassen sich Mischformen in unterschiedlichen Ausprägungsgraden beobachten. Und: Verwöhnung bedeutet letztlich ein Übermaß an Besorgnis, Hilfsbereitschaft, Entlastung, Geschenken, beziehungsweise ein Mangel an Zutrauen, Ermutigung, Zuversicht, Forderung, Respekt und Grenzsetzung.

Was heißt eigentlich Verwöhnung?

In den folgenden zwei Aussagen umschreibt Albert Wunsch (2000) Verwöhnung wie folgt:

«Verwöhnung vollzieht sich durch die Erfüllung beziehungsweise Weckung lebensbehindernder Bedürfnisse, konkret durch zu viel oder zu wenig Gewährenlassen oder durch unangemessenes Agieren und Reagieren.»

Und: «Wer einem Menschen Lob, Geld, soziale Anerkennung oder andere Zuwendungen ohne eigenen Beitrag – und sei er noch so klein – auf Dauer zukommen lässt, der verwöhnt.»

Verwöhnung kann sich in verschiedenen Formen (Frick 2005) äußern:

Dem Kind (zu) wenig zutrauen; Überbesorgnis, erhöhter Zweifel an seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten; die Bereitschaft, dem Kind zu bewältigende Aufgaben zu schnell abzunehmen; das Kind mit Materiellem (Geschenke, Spielsachen) und Immateriellem (übertriebene Zärtlichkeiten, Versprechen usw.) zu überhäufen; unangemessene, überschwängliche Bewunderung, unangemessenes Lob äußern; Schwierigkeiten und Anforderungen aus dem Weg räumen; Frustrationserlebnisse ersparen wollen; kaum eine Anstrengung erwarten; dem Kind wenig Grenzen setzen; die Führung dem Kind überlassen (d.h. das Kind gibt den Ton an); dem Kind fast alle

Verwöhnung und gesellschaftlicher Wandel

Verwöhnung im materiellen Bereich ist in unserer Wohlstands- und Warengesellschaft häufiger geworden, nicht zuletzt bei entsprechenden finanziellen Möglichkeiten vieler Eltern. **Auch finanziell schlechter gestellte Eltern versuchen häufig mit Zusatzarbeit, die Verwöhnungsbedürfnisse ihres Nachwuchses zu befriedigen.** Dabei lässt sich ein enormer Druck, nicht zuletzt durch die Werbung, auf Kinder, Jugendliche – und Erwachsene – feststellen.

Um «in» zu sein, benötigt man vermeintlich immer mehr Markenklamotten, die neuesten Handys, die aktuellsten Games, die exklusivsten Spielzeuge.

Der gesellschaftliche Wandel fördert aber auch die Verwöhnung im psychischen Bereich. Der massiv erhöhte Erwartungs- und Leistungsdruck der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft setzt sich bei den Kindern fort. Hohe Erwartungen in Form beruflicher Erfolge, prestigeträchtiger Berufe, gutem Einkommen, äusserlicher Attraktivität, gesellschaftlicher Anerkennung und vielem anderem werden in die Heranwachsenden hineinprojiziert.

Eltern kämpfen dafür, dass die Kinder erfolgreich und glücklich werden. Für diesen

Erfolg wird die Leistung immer wichtiger – mit ein Grund, warum der schulische Leistungsdruck schon im Kindergarten beginnt. Und da die Ein-Kind-Familie bald Standard ist, konzentrieren sich diese Erwartungen häufig allein auf ein Kind. Die wohlmeinenden Eltern tun fast alles, damit das Kind diese Ziele erreicht. Gleichzeitig versuchen viele Eltern unermüdlich, es ihren Kindern recht zu machen, möchten ihr Kind glücklich sehen. Das ist ein verständliches Anliegen, aber, wie es der portugiesische Schriftsteller José Saramago einmal treffend ausgedrückt hat: **«Es ist ein Fehler, dass wir unsere Kinder den ganzen Tag über glücklich machen wollen.»**

Glücksgefühle und Zufriedenheit sind Empfindungen, die wir selber erwerben müssen. Erwachsene können Heranwachsende dabei nur unterstützen.

Mögliche Folgen der Verwöhnung

Verwöhnung kann sich in einer gesteigerten Macht- und Herrschsucht, einer großen Anspruchshaltung, unrealistischen Erwartungen an die Mitmenschen (die Mutter soll das liegen gebliebene Znünitäschli «nachliefern»!) äußern. Verwöhnte erwarten von anderen Personen alle möglichen Dienstleistungen und fühlen sich dabei im Recht. Sie versuchen, andere in ihre Dienste zu stellen.

Vielfach zeigen sie einen übersteigerten Wunsch nach Bewunderung, streben nach Mittelpunktstellungen, sind egoistischer und ihre sozialen Fertigkeiten geringer. Vielfach fällt es ihnen schwer, Verantwortung zu übernehmen.

Bei Misserfolg reagieren sie schneller mit Vorwürfen und Schuldzuweisungen. Verwöhnte Menschen fühlen sich vermehrt von anderen abhängig, weil ein fehlendes Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten vorliegt.

Verwöhnte Kinder und die Schule

In Vorschule und Schule zeigen verwöhnte Kinder mangelnde Ausdauer, geringere Anstrengungsbereitschaft, (zu) wenig eigenen Einsatz, schnelles Resignieren. Für das Lernen, den späteren Beruf oder eine Partnerbeziehung kann das negative Folgen haben. Weitere klassische Folgen sind eine ausgeprägte Konsumhaltung («ich will ... subito», oder «kauf mir ...») und eine sprunghaftere, flüchtigere Aufmerksamkeit. Zudem sind diese Kinder weniger belastbar

und zeigen eine verringerte, deutlich alters- und entwicklungsabweichende Fähigkeit, Bedürfnisse aufzuschieben. Bei Kindern von verwöhnend-ängstlichen Eltern beobachten wir zudem eine erhöhte Angst vor neuen Aufgaben und Anforderungen sowie Passivität, die sich gelegentlich zu einer Lebensuntüchtigkeit auswachsen kann.

Ausgeprägte Verwöhnung kann für das Leben entmutigen und in extremen Fällen untauglich machen.

Mit der Zentrierung auf die Erfüllung der eigenen, teilweise nur eingebildeten oder durch die Werbung eingetrichterten Bedürfnisse entwickeln sich viele verwöhnte Heranwachsende zu unzufriedenen, egozentrischen Erwachsenen, die mit ihren unangemessenen Ansprüchen und Forderungen, aber auch ihren entsprechenden psychischen Defiziten anecken und manchmal auch scheitern. Zudem fehlen ihnen vielfach Kompetenzen der Selbstwirksamkeit (Bandura 1977).

Quelle:

<http://www.juergfrick.ch/publikationen/Verwoehnung.4-8.pdf>

>>Zu wenig geben ist Diebstahl, zu viel geben ist Mord!<<

b:e-Gespräch mit Ruth C. Cohn*

Ein negatives war [...] die damalige Auffassung, daß, wenn man einem Kind nur recht begegnet, also freundlich ist und ihm hilft, daß es dann ganz genauso wird. Und die Erwachsenen – einschließlich mir und allen anderen assistant teachers – wurden auf diese Weise Sklaven von Kindern. Wir mußten ihnen folgen, d.h., was sie brauchten, bekamen sie - „brauchten“ in Anführungsstrichen - und wir Erwachsene bekamen nichts.

Es ist ja unser Job, dachten wir, acht Stunden am Tag völlig für Kinder zur Verfügung zu stehen, dann haben wir ja frei. So wurden wir zu Leistern gemacht, die nur für die Kinder da waren und

nichts für sich selbst bekamen außer am Nachmittag Unterricht. Der Unterricht war schön, aber wir waren schlicht todmüde. Die Kinder erfuhren uns als diejenigen, die für sie Sklaven sind. Und das hat sich dann entsprechend ausgewirkt. Der Erwachsene war der *Leister*, der für Geld oder für's Studium oder für einen akademischen Grad arbeitete - und so wurde er von den Kindern behandelt. **Und welches Kind möchte eigentlich erwachsen werden, fällt mir jetzt gerade ein, wenn die Idee ist: wenn ich erwachsen bin, dann muß ich alles für die anderen tun?**

[...]

Wie kann der Lehrer in Balance kommen zwischen dem zuviel geben und dem zuwenig geben?

Ich habe mal in einem Buch einen Satz geschrieben: Zu wenig geben ist Diebstahl; zuviel geben ist Mord. **Wenn ich dem Kind zuviel gebe, ist das Mord auch am Kind. Das Kind, dem ich zuviel gebe, verlernt seine Menschlichkeit. D.h., es entwickelt seine Menschlichkeit nicht, und das ist Mord am Menschsein. Wenn ich einem Kind alles gebe, so daß es selber nichts mehr zu denken, zu tun oder sozial zu geben braucht, dann ermorde ich in ihm seine Humanität und meine in mir.**

Natürlich letzteres auch, denn ich überarbeite mich und sterbe an Herzkrankheit oder sonst irgend etwas Schönerem ...

Es ist erwiesen, daß ein Kind sich nicht nach einem Modell anpaßt, das unmenschlich lebt gegen sich selbst. Es sieht: ich bin der Herr - und das ist der Sklave.

Das Kind führt das fort, wie alle Herren in der Welt das fortführen, solange die Sklaven sich nicht auflehnen. Wenn ich mir also als Lehrer vorstelle, ich möchte kein Herr und kein Sklave sein, sondern ich möchte *mitsein*, dann werde ich mich selber immer fragen müssen: was sind meine Bedürfnisse, was sind die des Kindes, und wie wäge ich beides - nicht gegeneinander, sondern füreinander - ab.

[...] Der Lehrer muß sich fragen: wann fühle ich mich wohl in meinem Lehren, wann wird es mir zu viel? Meine Erfahrung ist es, daß,

wenn ein Lehrer sich als Mensch dem Kinde darstellt und sagt: Jetzt ist es genug, jetzt müßt ihr das mal selber machen; oder: jetzt verlange ich mal dieses oder jenes, weil ich nicht mehr kann - nicht, weil es moralisch gut ist und nicht, weil es ein Lehrbuch verlangt, sondern weil ich genau wie ihr in einer Lage bin, daß ich nur so und so viel leisten kann und will und deswegen sollten wir es jetzt zusammen machen – dann wird dies auch akzeptiert.

Wenn ich den Schülern die Möglichkeit gebe, sich selbst als autonom zu erleben, nämlich Entscheidungen zu treffen, die sie entscheiden können innerhalb eines geeigneten Rahmens, dann darf ich auch meine Autonomie in akzeptierter Weise in Anspruch nehmen.

Quelle:

betrifft:erziehung, Januar 1981, S. 22-27

Werden Kinder heute zu sehr verwöhnt?

von Albert Wunsch

Wenn dieser Beitrag nur zum Ziel hätte, die in der Überschrift zum Ausdruck gebrachte Frage zu beantworten, könnte er mit einem ‚eindeutigen Ja‘ an dieser Stelle schon als abgeschlossen betrachtet werden. Diese Einschätzung basiert jedenfalls auf den Befunden der verschiedensten Untersuchungen der zurückliegenden Jahre.

Waren es hier 79,8%, so ermittelte eine andere Forschergruppe, dass 87,4% der Befragten angaben, dass Kinder zu verwöhnt seien. Die im Jahre 2001 von Infratest im Auftrag von FAMLIE&Co durchgeführte Exklusivumfrage kommt zu folgendem Ergebnis: **„81,2% der Deutschen sind der Meinung, dass Kinder zu sehr verwöhnt werden.“** Diese Fakten werden auch durch die in einer breiten Seminar- und Beratungstätigkeit gewonnenen Anhaltspunkte bestätigt.

Sucht nach dem leichten Sein – Verwöhnung als Volks-Droge

„Wir wissen, dass wir unsere Kinder verwöhnen, aber wir wollen keine Belehrung!“ Dies war die Spontanbotschaft eini-

ger aufgebracht Mütter im Vorfeld eines Seminarabends zum Thema: „Die Verwöhnungsfälle.“ Die Leiterin der Kindertagesstätte als Veranstalterin, welche diesen Satz etwas sorgenvoll dem Referenten als 'Vorwarnung' mitgeteilt hatte, schob sofort nach, dass die Erzieherinnen natürlich mit den Kindern aus diesen Familien die meisten Probleme haben. Auch wenn die Abwehrhaltung deutlich war, der betreffende Personenkreis kam trotzdem. Vielleicht wirkte ja das Kurz-Statement von Madonna innerhalb des SPIEGEL-Titel-Themas zu: „Die verwöhnten Kleinen“. Ihre Warnung vor den Gefahren für Kinder beim Aufwachsen im Wohlstands-Milieu: „Das Letzte was ich will, ist eine überhebliche Göre!“

Unabhängig davon, dass verwöhnende Eltern sich nicht gerne den Spiegel vorhalten lassen und Madonna ihre Tochter auf keine Fall verwöhnen will: **Werden Kinder nicht in einer wohldosierten Mischung aus Zutrauen und Herausforderung auf das Leben vorbereitet, ist Versagen vorgeprogrammiert.** Menschen sind darauf angelegt, etwas leisten zu wollen, um sich selbst auch etwas leisten zu können. Wer Kinder und Jugendliche auf ein Leben in Selbständigkeit und Eigenverantwortung vorbereiten will, kann nicht für sie handeln! **Fehlendes Gefordert-Sein macht letztlich ohnmächtig und krank. Jede Über-Behütung äußert sich im Kern als Sucht nach dem leichten Sein.**

Die leicht gemachte Annehmlichkeit - ein trügerischer Traum

Auch wenn die wenigsten Eltern ihre Kinder bewusst verwöhnen wollen, der leicht über die Lippen gehende Satz: „Ich mach das schon für Dich!“ führt mitten ins Kerngeschehen. Je häufiger diese Haltung deutlich wird, je umfangreicher wird Eigeninitiative und Selbsttätigkeit verhindert. So nachvollziehbar die Gründe im Einzelfall auch sein mögen: Kinder können nur dann eigenständig ihr Leben meistern, wenn sie für die verschiedensten Ereignisse, Handlungsfelder, Wirrnisse, Krisen oder gar Stürme des Lebens stark gemacht werden. Eltern, Kindergärten, Schulen und Einrichtungen der beruflichen Ausbildung haben demnach ein Umfeld zu schaffen, in welchem gelernt wird, Chancen zu erkennen und aufzugreifen.

„Diese Mühe habe ich ihr erspart, ich tat es gerne!“ - „Damit es nicht noch länger dauert, mir geht es wirklich leicht von der Hand!“ „Lass es, ich mach das schon für Dich!“ - Was steckt hinter solchen Sätzen? Drücken sie nicht einfach Zuvorkommen und Hilfsbereitschaft aus? Sind sie nicht die mutige Gegenoffensive zum egoistischen 'In-sich-selbst-Stehen'? Solch nette Gesten beleben doch erst das menschliche Miteinander, reduzieren die häufig feststellbare Kälte. Schließlich bereitet Helfen ja Freude. - Auch wenn all diese Motive nachvollziehbar und lauter wirken, um Klarheit zu erhalten, **müssen wir den Blick auf die Beweggründe der Verwöhner und die Folgen der Verwöhnung richten.** Denn immer wird - unabhängig vom jeweiligen Anlass - ein Gegenüber mühelos ein Ziel erreichen.

Je häufiger dies geschieht, je umfangreicher wird die Bereitschaft und Fähigkeit reduziert, selbst die entsprechenden Handlungen vorzunehmen. So führt jede leicht gemachte Annehmlichkeit immer auch Schrittweise in eine immer größere Abhängigkeit von Menschen, die es für 'Entwöhnte' richten sollen. Damit wird eine Anspruchshaltung in junge Menschen eingepflanzt, welche sich wie ein roter Faden durch das weitere Leben in Freundschaft, Partnerschaft, Beruf und Gesellschaft hindurch ziehen wird. Die Devise wird sein: ‚Weshalb sollte ich mich anstrengen, wenn es sich auch so gut leben lässt! - Die Anderen sollen es richten‘.

Die Märchen von dienenden Feen, nützlichen Zwergen oder Zauberkobolden sind den meisten Menschen bekannt. Immer ranken sich diese Geschichten um den tief sitzenden Wunsch, ohne Anstrengung zu Ansehen, Glück, Macht oder/und Reichtum gelangen zu können. Ein Leben wie im Schlaraffenland wird angestrebt. Moderne Menschen hoffen aus den gleichen Gründen auf einen Lotteriegewinn. In diese Denkvorgänge passt die verwöhnende Lebensmaxime der leicht gemachten Annehmlichkeit. Alles was Haus und Küche bieten, wird jederzeit angedient. Die Eltern - in der Realität meist die Mütter - erklären sich für den 'Tischlein-deck-Dich-Effekt' zuständig. **Wer jedoch in einer ‚All-inclusive-Atmosphäre‘ aufwächst, wird weder Eigenständigkeit noch Selbstverantwortung erlernen können und später -**

nach erfolgter Abhängigkeit - auch nicht mehr wollen. Auf einer solchen Basis jedoch die Zukunft der uns anvertrauten Kinder aufzubauen, erscheint mir nicht nur ein trügerischer Traum, es wäre verwerflich!

Jedes verwöhnende Handeln spiegelt immer die Grundhaltung des 'Dauernd-für-Andere-da-sein-Wollens' wider. Damit wird die eigentliche Brisanz deutlich. Denn wenn Väter und Mütter per Verwöhnung ihre Wichtigkeit oder Funktion unter Beweis zu stellen suchen, frei nach der Devise: 'Schau mal, wie lieb ich dich hab' oder 'Ich kann das besser', wird Kinder jede Chance entzogen, in die Eigenverantwortung wachsen zu können. **Die Versuchung, mal wieder die eigene 'Gutheit' oder 'Wichtigkeit' unter Beweis stellen zu können, ist übergroß und allgegenwärtig.** Alle Verneblungsmechanismen werden eingesetzt, um die negativen Folgen des eigenen Tuns für kleine oder größere Kinder auszublenden.

Auch wenn diese Ursache-Wirkungs-Verkettung in beträchtlichem Umfang Verwöhnverhalten erklärt, leitet dies nicht automatisch die Notwendigkeit der Reduzierung ein. Natürlich ist es nachvollziehbar, Kindern bestimmte Erleichterungen verschaffen zu wollen. Aber der Preis eines solchen Agierens ist allzu häufig, sinnvolle oder notwendige Lebensvorbereitung zu verhindern. **Immer führen falsches Helfen, fehlende Begrenzung und ausbleibende Herausforderung dazu, dass wichtige Entwicklungsschritte bei Kindern und Jugendlichen be- oder verhindert werden.** Da im Leben außerhalb von Verwöhn-Systemen andere ‚Gesetzmäßigkeiten‘ existieren, wachsen Verwöhnte immer intensiver in eine Scheinwelt hinein. Denn Überbehütung und fehlende Grenzerfahrungen haben noch nie zu stabilen Erwachsenen sondern immer zu einer Reduzierung von Selbsttätigkeit, Eigenverantwortung und sozialer Kompetenz geführt.

Mancher Diskutant brachte in diesen Zusammenhang ein, dass es 'zu hart sei, soviel von Kindern zu verlangen'. Aber ist es nicht viel perfider, dem Nachwuchs eine Leichtigkeit des Lebens vorzugaukeln, die im Normalfall nicht vorhanden ist? **Wer Kinder in Watte packt, Lernen nur bei Spaß bejaht und wegen einer möglichen**

Trübung strahlender Kinderaugen nicht nein sagen oder die Folgen eines ungunen Verhaltens nicht zulassen kann, potenziert Unvermögen Dies wird auf jeden Fall in einem durch Wettbewerb und Leistung geprägten Leben hart für die Betroffenen werden. Denn: „Kinder bekommen zu wenig von dem, was sie brauchen, wenn sie zuviel von dem bekommen, was sie wollen“ so Jugendforscher Prof. Klaus Hurrelmann.

Zum Sprachverständnis des Begriffs Verwöhnung - Eine Definition

Wird der Begriff Verwöhnung im Zusammenhang mit Kinderverhalten oder Erziehung verwendet, ist er eindeutig negativ besetzt, denn ein verwöhntes Kind ist ein Gräuel. Sprachgeschichtlich kommt das Wort „Verwöhnen“ vom mittelhochdeutschen „verwenen“. Dies bedeutet, sich an etwas in übler Weise gewöhnen. Bezogen auf Kinder werden auch Begriffe wie verziehen, betüddeln, verzärteln und verweichlichen gebraucht. Eine Kurzbefragung durch einen Studenten der Uni Düsseldorf erbrachte folgendes Ergebnis:

- „Verwöhnung bedeutet, jemanden über ein reelles Maß hinaus etwas Gutes tun, wobei die verwöhnte Person im gewissen Maße den Sinn für die Realität verlieren kann“ (Altenpflegerin, 49 Jahre, 2 Kinder).
- „Verwöhnen heißt, für eine Person zuviel tun, Aufgaben abnehmen, die sie alleine bewältigen könnte, um Liebe zu beweisen. Hierbei können Hintergedanken eine Rolle spielen. Man verwöhnt oft Kinder, obwohl es klar sein sollte, dass das Kind dadurch verdorben wird“ (Industriekauffrau, 23 Jahre).
- „Verwöhnt sind all jene Gören, denen man es nicht recht machen kann. Hier ist es zu viel, dort viel zu wenig. Dauernd wollen sie bespaßt und unterhalten werden, quengeln bei kleinsten Anforderungen und giften in ihrer Unzufriedenheit die jeweilige Umgebung an. (Erzieher in einem Kindergarten, 26 Jahre)
- „Jemandem etwas zukommen lassen, das dieser nicht unbedingt braucht. Das Verwöhnen kann manchmal aus Eigennutz den Zweck haben, jemanden unmündig

zu halten“ (Student für Erdkunde und Geschichte, 22 Jahre).

- „Verwöhnen ist das ‘unnötige Erledigen’ von Arbeiten für einen Anderen, zur Erhaltung bzw. Erlangung seines eigenen Wohlbefindens“ (Schornsteinfeger, 25 Jahre).

Demnach bezeichnet Verwöhnung den Vorgang und das Ergebnis all jener Verhaltensweisen, welche die Entwicklung von Eigenständigkeit und Selbstverantwortung be- bzw. verhindern. Sie äußert sich entweder in einem emotionalen bzw. materiellen Zuviel oder in einem Zuwenig an Zutrauen. Mal wird sie durch übervorsichtiges Bremsen, mal durch unverantwortliches Gewähren lassen deutlich. **Verwöhnung beginnt immer, wo die Herausforderung ausbleibt. Positives erhält keine angemessene Verstärkung und Negatives keine Begrenzung. Das Produkt der Verwöhnung ist somit der entmutigte Mensch.**

Weshalb wird verwöhnt? - Die Frage der Finalität

„Ich verwöhne gerne, was soll daran schlimm sein!“ So outen sich häufig Vollblut-Mütter in Seminarveranstaltungen.

Nicht selten wird schnell nachgeschoben: „Auch wenn sie es nicht glauben, ich mache dies ganz selbstlos!“ An dieser Stelle zu verdeutlichen, dass manche Menschen sich in dieses ‘selbst-lose’ Tun so hineinsteigern, dass sie bald als „hilflose Helfer“ - so ein Buchtitel - ihr ‘Rest-Selbst’ wirklich los sind, würde mit größter Wahrscheinlichkeit auf schrofte Abwehr stoßen. Daher soll eine gedankliche Annäherung in der Weise erfolgen, dass erst einmal nach den Gründen für verwöhnendes Verhalten gefragt wird. Hier die häufigsten Nennungen innerhalb von Seminar-Arbeitsgruppen:

- weil es mir Freude macht
- weil es schneller geht, aus Bequemlichkeit
- weil ich Konflikte vermeiden möchte
- aus Angst, sonst nicht geliebt zu werden
- um mit Anderen mitzuhalten, z.B. Kleidung und Konsum
- als Belohnung für Leistung
- weil ich selbst verwöhnt wurde
- aus schlechtem Gewissen, z.B. zu wenig Zeit

- als Reaktion, weil mir mein Partner etwas Gutes tat
- um Gunst und Zuwendung zu erhalten
- weil ich gebraucht werden möchte
- um Abhängigkeit zu erzeugen, - als Machtausübung
- weil ich so mehr Ruhe habe
- um sich selbst eine Freude zu machen
- weil ich meine groß gewordenen Kinder nicht loslassen kann
- um nicht auf alles reagieren zu müssen, sehe ich häufig weg
- um wenigsten kurz strahlende Kinderaugen zu sehen
- ich verwöhne manchmal, um meinem getrennt leben Ex-Ehepartner eins auszuwischen
- weil ich eigentlich selbst verwöhnt werden möchte
- manch verwöhnende Verlockung reduziert wenigsten zeitweise meinen tristen Alltag
- um Stress abzubauen oder ihn nicht entstehen zu lassen

Abgesehen von den zwei Aussage, wo als Grund der Verwöhnung der Ausgleich einer ‘Vorleistung’ angegeben wurde, **stand immer der eigene Vorteil im Zentrum.** Geht es hier um den Erhalt der eigenen Ruhe, das gewinnen bzw. erhalten Wollen von Sympathie oder die Vermeidung von Konflikten, wird dort versucht, durch die Gewährung scheinbarer ‘Großzügigkeit und Freiheit’ emotionale Abhängigkeit bzw. ewige Dankbarkeit zu erzeugen. **Das stille Kalkül ist, dadurch zur ‘Stabilisierung’ des eigenen Personseins beizutragen. So wird der fehlende eigene Lebensmut zum Gradmesser für eine Disposition zum Verwöhner.** Dass solche Aktivitäten letztlich nicht tragen, wird schnell spürbar. Denn stabile Menschen brauchen keine Abhängigen, um ihnen am Abgrund der eigenen Angst beizustehen. Sie tragen zur Erstarkung der ihnen Anvertrauen bei. So wird auch manche aufopfernd wirkende Grundhaltung durch das Prinzip Eigennutz enttarnt.

Um etwaige Abwehrreaktionen von Eltern oder anderen Erziehungskräften im Sinne, ‘dies macht doch kein vernünftiger Mensch’ in ihrer Wirksamkeit zu begrenzen: **Je stärker Menschen sich an der Maxime ‘Ich umsorge, also bin ich!’ orientieren**

und je ausgeprägter ein zu großes Harmoniebedürfnis Konflikt zu vermeiden sucht, je umfangreicher ist eine Disposition zur Verwöhnung vorhanden.

Denn wer möchte schon durch ein Aufgeben des eingeschlagenen Weges auf der Suche nach Existenzberechtigung eine Lebenskrise auslösen. Auch eine Reduktion der eigenen Harmoniesucht wird meist vehement vermieden werden.

Hier ein Schnelltest zur Selbsteinschätzung: Je intensiver der Selbstwert aus der Mutter- oder Vaterrolle zu ziehen gesucht wird, je umfangreicher werden Kinder zum Objekt von Sinnsuche und Besitzbestrebungen.

Meist ist dies die Reaktion darauf, dass es innerhalb der Partnerschaft an Wertschätzung mangelt. Um das Verkümmern dieser emotionalen Grundbedürfnisse zu begrenzen, sind solche Eltern daher permanent auf der Suche nach Bestätigung im Umgang mit dem Nachwuchs. Manche Flucht aus der Erziehungsverantwortung ist in diesem Zusammenhang ein nachvollziehbarer Notschrei in Richtung Partner, doch endlich einen Ausweg aus Begrenzung, Entwertung und Vereinsamung finden zu wollen.

Je umfangreicher Menschen ihre Existenz durch verwöhnendes Umsorgen zu bestätigen suchen, je häufiger und unkontrollierter werden sie jede Gelegenheit beim Schopfe packen, um dem eigenen defizitären Ich den entsprechenden Tribut zu zollen. Harmonie suchend, sich oft in der Erziehung allein gelassen fühlend, selbst nach Zuwendung heischend, werden so die anvertrauten Kinder zum Opfer ausufernder Verwöhn-Praktiken. Auch wenn die meisten Kinder sich anfänglich gegen Anstehen und manche Verhättschelungen zu schützen suchen, nach kurzer Zeit bemerken sie, dass sie ja auch Nutznießer des Geschehens sein können, frei nach der Devise: Ich lasse alles anrichten, - Full-Service im Hotel-Eltern.

Ein Kurzfazit: - Verwöhnung als Killer von Lebenserfolg

Aber kurze Zeit später steht die nächste - vielleicht noch wirkungsvollere in Szene gesetzte - Forderung im Raum. Was anfänglich aus Eigennutz vom Verwöhner, der Verwöhnerin eingeleitet wurde, wirkt bald als Fluch für alle Beteiligten. Anstelle

der erhofften Selbstbestätigung oder kurzfristige Vorteile für den Verwöhner / die Verwöhnerin dreht sich längerfristig die Forderungsschraube immer schneller und der Verwöhnte wird von Tag zu Tag unselbständiger und anspruchsvoller.

Zur Verdeutlichung der Zusammenhänge hier die Verwöhn-Formel 3 = 3

- falsches Helfen > Eltern übernehmen die vom Kind selbst zu erlernenden Funktionen
- fehlende Begrenzung > Eltern kapitulieren vor den Aktionen der Kinder
- ausbleibende Herausforderung > Eltern verhindern eine Mut machende Entwicklung

führen immer zu: Nichtkönnen > Abhängigkeit > Anspruchshaltung

Verwöhnung ist somit der Todfeind einer auf Eigenständigkeit und Selbstverantwortung gerichteten Erziehung, denn sie verhindert kontinuierlich die Entwicklung von Interesse und Neugier, Auseinandersetzungsbereitschaft, Kraft und Ausdauer, Eigeninitiative, Zielstrebigkeit, angemessene Rückmeldungen, Grenzerfahrungen und selbstgeschaffenen Erfolg.

So können weder ein realistisches Selbstbild und damit Selbstvertrauen, noch Eigenständigkeit, soziale Kompetenz, Zufriedenheit, Selbstwert und Lebensmut wachsen. In der Folge werden Toleranz, Rücksicht und Selbst-Verantwortung auf der Strecke bleiben. **Kurz, wer jemanden per Verwöhnung vor vermeintlich unangenehmen Lebenserfahrungen zu schützen sucht, verhindert ein erfolgreiches Leben.**

Dies führt zu einer stetig größer werdenden Trägheit, Unfähigkeit und Verfallenheit, sowohl körperlich wie auch geistig! Hier einige Konkretisierungen:

- große Defizite im Sprach- und Sprechvermögen: 25% der 3- bis 4-jährigen sind sprachlich zurückgeblieben, Ende der 70er Jahre lag die Quote bei 4%. So der Direktor der Klinik für Kommunikationsstörungen an der Uni Mainz.
- ein ständig zunehmendes Übergewicht: 20 % - 25% der Einschulungskinder bringen erheblich zuviel

Pfunde auf die Waage. Neben allen anderen körperlichen Folgen springt ins Auge, dass sie in der Regel auch weniger Freunde haben.

- starke Störungen bzw. Entwicklungsdefizite im Bereich der Grob und Feinmotorik. Einschulungsuntersuchungen in einer Großstadt ergaben, dass 30 % der Jungen und 13% der Mädchen einen nicht altersgemäß entwickelten Gleichgewichtssinn hatten.
- ca. 10% der Einschulungskinder bringen in der Schultüte gleich die Schulangst mit, weil sie als Prinzen bzw. Prinzessinnen mit hohen Ansprüchen aufwachsen und kaum belastbar sind..
- rapides Abnehmen von Antriebsstärke bzw. Anstrengungsbereitschaft (PISA lässt grüßen).

Damit wachsen Kinder und Jugendliche in die Unfähigkeit. Sie können auf diese Weise weder Eigenständigkeit noch ein angemessenes Selbstvertrauen entwickeln. Somit wird durch die Verwöhnung kontinuierlich die Entwicklung von Lebensmut verhindert, mit der Folge, für sich und andere keine Verantwortung zu übernehmen. Ist ein Mensch erst einmal auf diesen leicht erreichbaren Vorteils- oder Lustgewinn eingestellt, wird er alles daransetzen, möglichst oft in diesen Zustand zu gelangen. Verwöhnung äußert sich letztlich in dem bis zur Sucht gesteigerten Verlangen nach dem leichten Sein, natürlich zu Lasten Anderer.

Wer ein Leben auf 'die leicht gemachte Annehmlichkeit', das Prinzip 'Jetzt und sofort' oder 'Bedürfnisbefriedigung ohne Eigenleistung' aufbaut, blockiert systematisch die Entwicklung von Kraft, Mut und Fähigkeiten, um selbst für den eigenen Lebenserfolg zuständig sein zu können. Aber:

- ohne Kraft und Mut keine Tat,
- ohne fähiges Handeln kein Erfolg,
- ohne Erfolg keine Anerkennung und Zufriedenheit!

Um jedoch - wenn auch ohne eigenes Tun - trotzdem überleben zu können, üben Verwöhnte von Kindesbeinen ein, Ansprüche zu formulieren und dafür zu sorgen, dass sie möglichst 'Jetzt und sofort' umgesetzt werden. Wer aber dauernd mehr

haben will, als er/sie selbst einzugeben bereit ist, wird für das Umfeld zu Dauerbelastung, ob in der Familie oder innerhalb der Gesellschaft. Nicht nur deshalb, weil dauernd Forderungen zu erfüllen sind, sondern weil trotz allem der klassisch Verwöhnte nie zufrieden ist. Denn ein positiver Selbstwert ist das Ergebnis eigenständig erbrachter Anstrengung und Leistung. Wer jedoch mit einer solch negativen Beitragsbilanz lebt, muss dauernd auf der Hut sein, dass die eigene Hohlheit und Unfähigkeit nicht entdeckt wird. Ein Leben in Unsicherheit und Unzufriedenheit ist vorprogrammiert.

Sicherheit wächst, wenn von Kindesbeinen erlernt wurde, den Anforderungen des Lebens gewappnet gegenüber treten zu können. Nur wer möglichst vielfältige Strategien im Umgang mit Problemen oder Konflikten erlernte, kann auf die unterschiedlichsten Herausforderungen angemessen reagieren.

Denn nur die Erfahrung, Chancen aufgreifen und Ziele verwirklichen zu können, führt zu einem durch Gelassenheit und Zuversicht geprägten Wachstum. So wird Unsicherheit reduziert und Stärke potenziert, ob für Schule, Ausbildung und Beruf oder das Zusammenleben in Freundschaft und Familie. Nicht die Verweigerung, sondern das eigene Leistungs-Vermögen macht unabhängig! **Denn ins Unermessliche wuchernde Anspruchshaltungen in Elternhaus, Kindergarten und Schule, Partnerschaft und im Berufsleben entpuppen sich immer deutlicher als Kern-Problem des Miteinanders in Konsumgesellschaften.**

Weiterführende Literatur:

Ashner, Laurie u. Meyerson, Mitch: **Wenn Eltern zu sehr Lieben.** Reinbek 1991
Prekop, Jirina: **Der kleine Tyrann, Welchen Halt brauchen Kinder?** München 1995

Wunsch, Albert: **Die Verwöhnungsfalle. Für eine Erziehung zu mehr Eigenverantwortlichkeit,** München 2000

Wunsch, Albert: **Verwöhnung als Motivations-Killer - Anstöße zur Vitalisierung verschütteter Schüler-Potenziale,** in: Smolka, Dieter (Hrsg.): **Schülermotivation - Konzepte und Anregungen für die Praxis,** Neuwied 2002

Wunsch, Albert: **Abschied von der Spaßpädagogik. Für einen Kurswechsel in der Erziehung.** München 2003

Quelle:

<http://www.erziehungstrends.de/Verwoehnung/1>

Prof. Dr. Felix v. Cube

Fordern statt Verwöhnen - Lust an Leistung

Die Erkenntnisse der Verhaltensbiologie in der Erziehung

„Mit Sorge stellen wir den Anstieg von Gewalt fest: Gewalt in Fußballstadien, auf dem Schulhof, in U-Bahnen, auf Demonstrationen, bei Raubüberfällen. Mit Sorge stellen wir auch den Anstieg von Drogenkonsum fest, von Alkoholismus, »Null-Bock«, Arbeitsverdrossenheit. Besonders erstaunlich ist dabei die Tatsache, dass diese Übel nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland auftreten, sondern in sämtlichen Industrienationen, also in ausgesprochenen Wohlstandsgesellschaften.

Zur Erforschung der Ursachen wurden mehrere Studien angefertigt und Kommissionen gebildet: Shell-Studie, Sinus-Studie, Enquete-Kommission: »Jugendprotest im demokratischen Staat« und andere. Die Ursachen, die für das Fehlverhalten angegeben werden - Stress, Überforderung, Ablehnung von Konsum und Technik, soziale Ungerechtigkeit - sind jedoch wenig überzeugend. Die Freizeit wird immer länger, der Konsum nimmt weiter zu, die Autos werden größer und schneller, Luxus ist gefragt. Muss sich da nicht ein anderer Verdacht aufdrängen, der Verdacht, **dass die Ursachen für steigende Aggression und andere Übel in der Wohlstandsgesellschaft selbst zu suchen sind, in der Verwöhnung, in Unterforderung und Langeweile?**

[...]: In den Studien und Berichten über Aggression und anderes Fehlverhalten kommen immer nur Psychologen, Soziologen, Pädagogen zu Wort, also Sozial- und Geisteswissenschaftler, aber keine Biologen. Die Erkenntnisse der Verhaltensbiologie, wie wir sie vor allem Konrad Lorenz verdanken, werden in den Untersuchungen gar nicht erwähnt: Als ein

Mitglied der Enquete-Kommission bei der Aussprache im Bundestag doch einmal den Namen Konrad Lorenz erwähnte, rief ein Abgeordneter in den Saal: »Der Mensch ist doch keine Graugans!« - und erhielt dafür noch Beifall. **Wenn man aber mit so törichten Argumenten die Erkenntnisse der Verhaltensbiologie vom Tische fegt, darf man sich nicht wundern, wenn die eigentlichen Ursachen des Fehlverhaltens nicht aufgedeckt werden.**

Tatsächlich hat die Verhaltensbiologie nicht nur fundamentale Erkenntnisse über tierisches Verhalten gewonnen, sondern auch über menschliches Handeln. **Ja, ich behaupte, dass man ohne diese Erkenntnisse menschliches Handeln gar nicht verstehen kann.** Ich möchte daher zunächst die relevanten Erkenntnisse der Verhaltensbiologie darstellen und dann die Konsequenzen ziehen für menschliches Handeln, insbesondere für die Erziehung.

[...] Unter den modernen Lebensbedingungen der technischen Entlastung und des materiellen Wohlstands braucht der Mensch nicht mehr auf anstrengende und gefährliche Nahrungssuche zu gehen; er braucht nicht mehr um den Sexualpartner zu kämpfen, er braucht, um seine Neugier zu befriedigen, die Welt nicht mehr unter Anstrengung und Gefahren zu erforschen; er genießt das Abenteuer im Lehnstuhl. Der Mensch kann seine Triebe rasch und leicht befriedigen, er kann Lust ohne Anstrengung haben, er kann sich, mit einem Wort, verwöhnen. **Verwöhnung als rasche und leichte Triebbefriedigung führt aber zu drei schwerwiegenden Konsequenzen: Unmäßigkeit, Krankheit, Gewalt.**

Da die Reize sich bekanntlich abschleifen, steigen - bei niedriger Triebstärke - die Ansprüche immer mehr. **Der Verwöhnte will immer raffiniertere Delikatessen, immer schnellere Autos, immer weitere Reisen, immer mehr Luxus. Hier liegt eine zentrale Ursache für die Zerstörung unserer Umwelt.** Vor kurzem wurde für ein neues Automodell mit folgendem Slogan geworben: »Das beste Mittel gegen Langeweile«. Oder nehmen wir das Beispiel des Fernsehens! Der Zuschauer genießt die Lust der Endhandlung, z. B. durch Identifikation mit dem Sieger, ohne jede Aktivität. Das ursprüngliche Appetenzverhalten des Menschen - die Laufleistung, der Kampf mit

der Beute oder den Rivalen, das aufwendige Erkundungs- und Werbeverhalten - reduziert sich beim Fernsehen auf den Knopfdruck. Von ihm erwarten wir immer höhere Reize.

Verwöhnung kann auch zu schweren Krankheiten führen: Bewegungsmangel führt zu Kreislauferkrankungen, Herzinfarkt, Magen- und Darmkrankheiten; mangelndes Kauen führt zu schlechten Zähnen, Stoffwechselkrankheiten usw. **Auch die zunehmende Sucht in unserer Wohlstandsgesellschaft ist auf Verwöhnung zurückzuführen, sie reicht von der Fernsehsucht bis zu Alkoholismus- und Drogensucht.**

Nicht eingesetzte Aktions- und Aggressionspotentiale können auch zu Gewalt- und Selbstzerstörung führen: Der Anstieg der Gewalt bei Jugendlichen ist großenteils eine Folge von Verwöhnung und Unterforderung, nicht von Stress oder Überforderung. Man muss endlich begreifen, dass die evolutionär gewordenen Aggressionspotentiale eingesetzt werden müssen, vernünftig und human.

Verwöhnung gab es im Übrigen schon immer. Während aber früher die Verwöhnung nur wenigen Privilegierten vorbehalten war, den Königen, Fürsten, Besitzenden, konnte das Volk vom Schlaraffenland nur träumen.

In unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft ist Verwöhnung eine massenhaft auftretende Störung des verhaltensökologischen Gleichgewichts. Diese Störung führt zu verheerenden Konsequenzen, sofern es dem Menschen nicht gelingt, die überschüssigen Potentiale in humaner und kultureller Weise einzusetzen, d. h. aber, sich selbst in eigener Verantwortung zu fordern.

Aber reicht diese Erkenntnis aus? Sucht der Mensch nicht immer auch nach einer positiven Lustbilanz? Ich glaube nicht, dass die Erkenntnis allein ausreicht, das Verhalten grundlegend zu verändern. Auch das Streben nach Lust ist menschlich - schließlich haben wir mit dem Großhirn auch die Fähigkeit des reflektierten Genusses erhalten. Es hat ja keinen Sinn, ein idealistisches Menschenbild zu entwerfen, an dem dann die Praxis mit Sicherheit scheitert. **Die Lösung des Problems kann also nicht heißen »Anstrengung ohne Lust« sondern einzig und allein »Lust-**

Unlust-Ökonomie« (Lorenz), Gleichgewicht von Anstrengung und Lust.

[...] Die Evolution hat uns auf Anstrengung programmiert, nicht auf das Schlaraffenland. Aber sie belohnt uns auch für Anstrengung: durch die Lust der Triebbefriedigung.

[...] Der reflektierende Mensch muss erkennen, dass er an die Gesetze der Evolution gebunden ist, an Anstrengungsprogramme und Triebbefriedigung, dass er diese Gesetze verantwortlich erfüllen und ausgestalten muss, dass er dies aber durchaus mit Lust tun darf, ja, evolutionsbiologisch sogar tun muss. Damit ist das Ziel der Erziehung angesprochen. Es erhebt sich jetzt die Frage, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Ich meine, dass es sich durch folgende sechs sukzessive, teilweise aber auch überlappende Strategien erreichen lässt:

Verwöhnung vermeiden!

Verwöhnung kann schon beim zu großen Loch im Schnuller beginnen: Der Säugling ist schnell satt, ohne jedoch seine Werkzeuginstinkte eingesetzt zu haben. Dies kann, sagen Verhaltensbiologen, unter Umständen lebenslange Folgen haben. Verwöhnung besteht weiterhin darin, jeden Wunsch sofort zu erfüllen. »Ich will jetzt Fernsehen!«, »Ich will dieses Spielzeug jetzt!« Verweigern Eltern diese sofortige Wunscherfüllung, reagieren Kinder häufig aggressiv. Da dies nicht angenehm ist, geben viele Eltern nach. Ein anderer Grund für Verwöhnung ist das schlechte Gewissen. Eltern, die häufig von zu Hause weg sind oder sich nicht der Anstrengung unterziehen wollen, mit ihren Kindern zu spielen, erfüllen ersatzweise alle möglichen Wünsche, insbesondere auch den Wunsch nach Fernsehen.

Allerdings ist zuzugeben, dass es in der Wohlstandsgesellschaft auch mit bester Absicht schwierig ist, Kinder nicht zu verwöhnen. Diese sehen ja die ganze Fülle reizvoller Objekte um sich herum, in Kaufhäusern, bei Nachbarn, im Fernsehen. Wenn in dieser Situation die Eltern einen Wunsch versagen, so sind sie es und nicht die Umstände, die den Unmut der Kinder auf sich ziehen.

Natürliche Aktivitäten unterstützen!

Schon bei höheren Tieren hat sich eine zweckmäßige Mutation durchgesetzt: die Betätigung und Vervollkommnung von Instinktbewegungen in den Zeiträumen, in denen sie nicht unmittelbar gebraucht werden, mit einem Wort, das Spielen. Beim Spiel setzen die Kinder ihre Trieb- und Aktionspotentiale noch ganz natürlich, nämlich unreflektiert ein; sie laufen, raufen, erkunden, fliehen; sie fordern sich selbst. Die Gefahr der Verwöhnung tritt erst mit der Fähigkeit der Reflexion auf.

Verwöhnte Kinder sind also immer das Produkt falscher Erziehung, einer Erziehung, die ihnen Lust ohne Anstrengung anbietet oder gar vermittelt.

Erziehung hat hier vor allem die Aufgabe, Gelegenheiten für natürliche Aktivitäten zu schaffen, kreatives Spielzeug, natürliche oder naturanaloge Spielplätze, freie Spiele in Gruppen usw. Leider ist die Entfaltung der natürlichen Aktivitäten der Kinder in unserer technischen Zivilisation schwierig geworden. Hier wurden gravierende Fehler gemacht.

Flow ermöglichen!

Das Flow-Erleben spielt in der Erziehung eine zentrale Rolle. In ihm steckt ja das unmittelbare Motiv für Leistung, **die »fließende« Begleitung von Anstrengung durch Lust.** Gewiss stellt auch Anerkennung ein starkes Motiv dar für Leistung - Anerkennung ist die Lust aggressiver Triebbefriedigung, aber Anerkennung wirkt eben nur nachträglich, und gerade bei Kindern und Jugendlichen ist es oft schwierig, klar zu machen, dass erst die »Arbeit« komme und dann das »Vergnügen«, dass sich also die Anstrengung später lohne. **Es war daher schon immer ein Traum der Pädagogen, Anstrengung selbst als lustvoll erleben zu lassen. Sicherheitstrieb und Flow-Erleben zeigen den Weg, diesen Traum zu erfüllen:** Anstrengung wird dann als lustvoll erlebt, wenn sie zur Befriedigung des Sicherheitstriebes eingesetzt wird, am wirkungsvollsten sind selbstverständlich beide Motive zusammen, **Flow und Anerkennung, sie setzen fast alle Aktivitäten »in Bewegung«.**

Um aktiven Flow erleben zu können, muss man logischerweise über ein gewisses Maß an Wissen oder Können verfügen: Man muss - zumindest ein wenig - Klettern können, Schachspielen oder Rechnen. Ein hervorragendes Beispiel findet sich bei Pestalozzi: Er ließ die Kinder zum Erlernen des Alphabets jeweils drei oder vier Buchstaben lernen und dann »Wörter daraus formen«. Man muss also in aller Regel ein Minimum an Anstrengung investieren, man muss den Motor anwerfen **- dann wird die Motivation durch Flow bald so groß, dass zur weiteren Exploration auch die Erweiterung des notwendigen Wissens und Könnens in Kauf genommen wird.**

Um Unsicherheit möglichst selbständig in Sicherheit verwandeln zu lassen, eignet sich die genetische Strategie. Sie hält durch die Verabreichung von Lösungshilfen den Lernenden permanent in der Problemlösungssituation und vermittelt ihm dadurch Flow. Die hohe Motivation durch den genetischen Unterricht ist sogar dann noch vorhanden, wenn der Unterricht (durch Computer) programmiert wird.

Selbstverständlich sollen Kinder und Jugendliche auch außerhalb der Schule Flow erleben, ja dies ist insofern besonders wichtig, als die angestrebte Selbstforderung eigene Initiative voraussetzt.

Flow lässt sich dabei in allen Bereichen organisieren: Sport, Musik, soziale Dienste, Technik etc. Entscheidend ist, dass Kinder und Jugendliche erleben, dass sich (eigene) Anstrengung lohnt, dass es »das höchste der Gefühle« ist, aus eigener Kraft Aufgaben zu bewältigen, Risiken zu bestehen, Siege zu erringen. Sokrates, Montessori, Kerschensteiner, Wagenschein u. a. haben dies schon richtig erkannt. Manche Eltern haben Sorge, aktiver - und zeitaufwendiger - Flow in der Freizeit könne die Leistungen in der Schule negativ beeinflussen. Das Gegenteil ist der Fall! Flow-Erlebnisse wirken motivierend und erhöhen die Leistungsbereitschaft generell.

Anerkennung geben!

Es kann nicht deutlich genug gesagt werden: **Anerkennung für Leistung ist die humanste Form aggressiver Triebbefriedigung.** Jeder Mensch muss seinen Aggressionstrieb befriedigen; wird ihm die

Befriedigung durch Anerkennung versagt, sucht er sie in anderer Form: Imponiergehabe, Gewalt, Grausamkeit, etc. Anerkennung von Leistung erfüllt damit einen doppelten Zweck: Sie motiviert zu (weiterer) Leistung und sie lenkt die aggressive Triebbefriedigung in human erwünschte Bahnen.

Beim Anerkennen - sei es in Führung oder Erziehung - ist zweierlei zu bedenken: **Zum ersten darf nur eine (besondere) Leistung anerkannt werden, sonst verliert Anerkennung den evolutionären Sinn der Rangerhöhung; zum zweiten muss Anerkennung immer wieder neu gegeben werden, sonst verliert sie ihren motivierenden Charakter:** Anerkennung für eine einmalige Leistung ist ja nicht von Dauer, der Lorbeer verblasst. Darin zeigt sich ja gerade der Triebcharakter der Aggression: Anerkennung wird, wie Nahrung oder Sexualität, stets aufs Neue angestrebt.

Anerkennung als Motiv bedeutet also, dass das Kind oder der Jugendliche immer wieder die Gelegenheit erhalten muss, neue Leistungen zu erbringen.

Leistung ist nicht zwangsläufig mit Konkurrenz verbunden. Das geht schon aus dem Motiv des Flow-Erlebens hervor. Wenn aber Leistung mit Konkurrenz einhergeht, so ist selbstverständlich auf Fairness zu achten. Fairness bedeutet, dass Erfolg oder Sieg durch eigene Leistung errungen werden und nicht durch »faule Tricks«.

Gemeinsames Handeln fördern!

Gemeinsames Handeln - der Sinn jeder Sozietät - setzt Bindung voraus und erzeugt Bindung. Dies gilt in einem Unternehmen, in der Fußballmannschaft, in Ehe oder Familie noch genauso wie für die Urhorde. Dabei geht gemeinsames Handeln über das bloße Zusammensein, wie es von vielen Jugendlichen heute praktiziert wird »unter Freunden sein«, »gemeinsam Musik hören« - weit hinaus. Gemeinsames Handeln erfordert aufeinander abgestimmte Aktivitäten, erfordert Einsatz der Aktionspotentiale.¹ Wer seine Aufgaben nicht erwartungsgemäß erfüllt, wird sich anstrengen, die Anforderungen beim nächsten Mal zu erfüllen, wer die Erwartungen erfüllt hat, wird versuchen, durch weitere Leistung Position und Ansehen zu verbessern.

Die Erziehung hat hier die Aufgabe, Sozietäten zu bilden, aber auch erleben zu lassen, dass gemeinsames Handeln mit intensiverer Lust verbunden ist, als das bloße Zusammensein oder das Ansehen von Familiensendungen. Leider weist unser Schulsystem einen erheblichen Mangel an Kooperation auf: Eine Schulklasse ist ja keine Sozietät, es besteht im Allgemeinen kein Anlass zu gemeinsamem Handeln. Die Sozietätenbildung in der Schule folgt eher am Rande: im Orchester im Mannschaftssport, in Projektgruppen und dergleichen.

Einsicht erzeugen!

Die unterschiedlichen Strategien des Forderns haben letztlich nur dann Sinn, wenn es gelingt, zur Selbstforderung zu erziehen, wobei dieses Ziel einmal durch »Anstrengung mit Lust«, zum andern aber durch Einsicht in die verhaltensökologischen Zusammenhänge erreicht werden kann. Zur Erzeugung von Einsicht ist es zweckmäßig, zunächst einfache Zusammenhänge zu vermitteln, beispielsweise das Prinzip der doppelten Quantifizierung. Durch dieses Prinzip wird die Schwellenerniedrigung verständlich, aber auch das Aufsuchen hoher Reize zur Auslösung einer Triebhandlung oder eines Erregungszustandes. Danach kann man zu komplexeren Zusammenhängen übergehen. So ist etwa die Erkenntnis zu vermitteln, dass viele Handlungen kurzfristig als lustvoll erlebt werden können, langfristig aber das verhaltensökologische Gleichgewicht nachhaltig stören.

Ziel solcher Erkenntnisse ist es, den Menschen zu befähigen, seine Handlungen in größere Zusammenhänge zu stellen - insbesondere in den Zusammenhang der Evolution -, und ihn zu veranlassen, die Erkenntnisse über die eigene Natur ständig zu erweitern.

Literatur:

Csikszentmihaly, M.: Das Flow-Erlebnis, Stuttgart 1987.

v. Cube, F./Alshuth, D.: Fordern statt Verwöhnen, München 1986/1989

v. Cube, F.: Besiege deinen Nächsten wie dich selbst - Aggression im Alltag, München 1989.

Lorenz, K.: Das sogenannte Böse, München 1974